

## A c h t e s K a p i t e l .

Genovefa und ihr Kind werden durch eine Hirschkuh vom Hungertode errettet.

Genovefa blieb lange ohnmächtig unter der Tanne liegen. Endlich erwachte sie — und sah sich mit ihrem Kinde in dem wilden Walde allein. Der ganze Himmel hatte sich indes mit Wolken bedeckt. Der Mond war längst untergegangen. Es war sehr finster. Ein fürchterlicher Sturm brauste durch die Bäume. In dem Baume über ihr schrie eine Eule — und nicht weit von ihr heulte ein Wolf. Sie schauderte vor Furcht zusammen.

„O Gott, o Gott, rief sie, Welch ein Entsetzen ergreift mich! Doch — Du bist ja auch hier bey mir. Vor Dir ist die Nacht helle. Du siehst mich! Wo kein Mensch ist! da bist Du. Du verläßt diejenigen nie, die auf Dich vertrauen. Du hast mich und mein Kind — unendlicher Dank sey Dir dafür — aus der Hand der Menschen errettet. Du wirst uns nicht durch wilde Thiere umkommen lassen. Auf Dich will ich vertrauen, und mich nicht fürchten!“

Sie blieb nun mit ihrem Kinde auf dem Schooße so unter dem Baume sitzen, faltete ihre Hände über ihren Knien zusammen, blickte mit stillen Thränen zum Himmel, und wartete, bis der Tag anbrach. Allein, er brachte ihr neuen Jammer. Es war ein trüber neblichter Herbstmorgen. Die ganze Gegend umher war rauh, wild und schrecklich anzusehen. Ueberall nichts als kahle Felsen, schwarze Tannen, Dornen und Wachholdergesträuch. Die Morgenluft wehte schneidend kalt — und endlich fieng es an heftig zu regnen und zu schneeyen. Genovefa zitterte vor Frost, und ihr liebes Kind fieng vor Kälte,